

Thema Vorgeschichte

Einige Gedanken zur Datierung von Eisbohrkernen

Paul H. Klahn

Anfang Mai 2003 entdeckte ich auf den Höhenzügen oberhalb der Kreisstadt Waldshut - Tiengen / BW immer mehr Spuren einer uralten, flächendeckenden Bebauung (siehe „SYNESIS“ Nr. 1/2013) Die erheblich zerstörten Trockenmauern scheinen offensichtlich als Zeugen einer Katastrophe an vielen Stellen fast völlig im stark veränderten, verrutschten Gelände abgesunken zu sein. Mehrere unabhängige Fachleute identifizierten diese oft noch imposanten Mauerreste mittlerweile zwar als bisher noch völlig beispiellose Ruinen einer gigantischen, höchstwahrscheinlich keltischen Ansiedlung, doch fehlen bisher eindeutige Funde, nach denen das exakte Alter dieser

Bebauung bestimmt werden könnte. Deshalb interessiere ich mich natürlich für alle möglichen Methoden, das Alter der Anlage - bzw. von Katastrophen, welche die Mauern zusammen mit der Kultur ihrer Erbauer offensichtlich zerstörten - herauszufinden. Dabei stieß ich u. a. auch auf das Thema: „Datierung nach Eisbohrkernen“.

Da es im Südschwarzwald keine älteren Eisbohrkerne gibt, und es bei der verwirrenden Widersprüchlichkeit der heutzutage verfügbaren Informationen nicht einfach ist, überhaupt einigermaßen befriedigende Datierungen vorzunehmen, kümmerte mich dieses Thema allerdings anfangs nur wenig. Die von unserer Gegend her gesehe-

nen, nächsten Eisfelder (Gletscher) befinden sich heute in den östlichen Berner Alpen und tauen stetig weiter ab. Der „Große Aletschgletscher“ z. B. befindet sich nur ca. 125 km Luftlinie südlich des Hochrheins, weist aber anscheinend keine zuverlässig datierbaren Eisschichten auf.

Eines Tages tauchte jedenfalls im SYNESIS-Magazin Nr. 6/2011 in einem bemerkenswerten Bericht von Jochen Herzog über „deutsche Megalithbauten an Berghängen“ (u. a. über die Forschungsarbeit von W. Haug) ein Diagramm über den Salpetereintrag eines Eisbohrkernes aus „der Polarregion“ auf, das mich sofort elektrisierte. Weltweite Kataklysmen, die



Karte von N. u. A. Zeno 1380, vom eisfreien Grönland in einer Polarprojektion. Zu sehen sind nicht nur genauer Küstenverlauf mit Inseln, auch Gebirgszüge und sogar benannte Flüsse und Ortschaften. Die heutige „Eismitte“ befindet sich laut dieser Karte mitten im Zentralgebirge, das - laut obigen Angaben von NGRIP - eisfrei anscheinend höchstens nur 62 m über dem Meeresspiegel aufragt ... (aus „Kontra Evolution“ von H.-J. Zillmer).

ihre Auswirkungen offensichtlich auch im Südschwarzwald hinterlassen haben, müssten sich eigentlich doch auch im „ewigen Eis“ der Antarktis oder der Nordpolarregion nachweisen lassen.

Die Angaben von Fachleuten sind allerdings heutzutage wirklich besorgniserregend kontrovers: So behauptet z. B. G. Knorr vom Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (Internet: [derStandart.at>Wissenschaft>Natur](http://derStandart.at/Wissenschaft/Natur), 29.10.11): „Die längsten Bohrkerne aus dem grönländischen Eisschild reichen bis in die letzte Warmphase, also etwa 120.000 (einhundertzwanzigtausend!) Jahre zurück. Das Eisarchiv der Antarktis dagegen umfasst die vergangenen 800.000 (achthunderttausend!) Jahre“.

Poleiskappen entstehen jedenfalls nur durch Schneefall bei Temperaturen unter 0 Grad C, und dies in relativ kurzer Zeit in Verbindung mit Polwanderungen, oder gar -Sprüngen - (angeblich) durch die Schiefstellung der Erdachse! Deshalb müssten eigentlich beide Poleiskappen gleich alt und wahrscheinlich auch etwa gleich dick sein!

1990 lag die „Eismitte“ Grönlands („Großer Weltatlas“ v. Naumann & Göbel, Köln) noch 3147 m ü. NN. (- laut Lexikon soll das Eis an dieser Stelle 3500 m dick sein ...). Bei der „NGRIP Eisbohrung 2003“ fand man hier in 3085 m Tiefe (? s. u.) mit Schlamm vermisches rötliches Eis mit Pflanzenresten, die - laut den Glaziologen damals noch – „mehrere Millionen von Jahren“ alt sein sollten.

Die zu solch großzügigen Datierungen benutzte C14-Methode versagt offensichtlich völlig, wenn sich die Erde noch vor wenigen Tausend Jahren auf anderen Umlaufbahnen befand - mit einer zusätzlich aus einer anderen Eigenrotationsgeschwindigkeit resultierenden merklich differenten Gravitation und Strahlung - aus denen sie durch Kontakte mit anderen Himmelskörpern auf ihre heutige Position gezwungen wurde, was heutzutage anscheinend nur noch der - auch ansonsten ziemlich ahnungsfreien - orthodoxen Schulwissenschaft völlig unbekannt ist.

Zu allem hin existieren interessanterweise dazu noch alte Karten - Portolane genannt - z. B. von N. u. a. Zeno, 1380 von Grönland (= Grünland!), und des Piri Re'is 1513 und des Philippe Buache 1737 von der offiziell erst 1818 entdeckten Antarktis. Alle diese Portolane sind Kopien „antiker“ Karten, die deutlich zeigen, dass jedenfalls irgendwann vor der „Kleinen Eiszeit“ um ca. 1350 diese



Karte einer mit Südamerika verbundenen Antarktis von Piri Re'is, 1513. Rechts oben Spanien/Portugal und Westafrika. Diese Karte entspricht in etwa der Karte rechts. (Aus „Im Namen von Zeus“ von EvD)

laut gut bezahlten, und hoch angesehenen Wissenschaftlern angeblich seit „Millionen von Jahren dauervereisten Gebiete“ mehr oder weniger eisfrei exakt vermessen und kartografiert wurden!

Auch die Antarktis scheint anscheinend vor 6000 Jahren noch nicht vereist gewesen zu sein (laut Hough, Zillmer, usw.).

Da diese Karten der Antarktis recht genaue Teile Südamerikas und Afrikas zeigen, die ja angeblich vor 1350 noch nicht bekannt waren, könnte man davon ausgehen, dass sie wahre Gegebenheiten darstellen. Die Unterschiede des Küstenverlaufs erklären sich wahrscheinlich durch differierende Wasserstände des Südpolarmeeres. Leider gab es für mich bisher weder die Möglichkeit, die Ori-

ginale zu begutachten, noch wirklich weiterführende Informationen zu diesen wirklich interessanten Machwerken zu erhalten ...

Nach dieser kurzen Vorstellung einiger - offensichtlich einer ziemlich speziellen Logik folgenden - wissenschaftlichen Meinungen aufgrund der Datierung von Eisbohrkernen und dem kleinen Ausflug in die „antike“ Geografie nun zum oben erwähnten Eisbohrdiagramm (mit den Jahren werden die Bohrkerne anscheinend immer jünger):

Jochen Herzog schreibt: „Beim Herabstürzen eines Himmelskörpers verbrennt Stickstoff. Es entsteht Salpetersäure, die eine rötliche Färbung aufweist. Die Ansammlung von Salpetersäure in der Atmosphäre ist an den Eisschichten der Polar-



Karte der z. T. eisfreien, allerdings durch ein „Eismeer“ zweigeteilten Antarktis von Philippe Buache 1737, mit den Spitzen von Südamerika/ Falkland Inseln und Afrika/Madagaskar, sowie des damals bekannten Teils von Australien/Tasmanien. (Aus „Irrtümer der Weltgeschichte“ von H.-J. Zillmer)

gend ablesbar“. Welche „Polargegend“ hier erwähnt wird, ist leider unklar ...

In welcher Tiefe lag z. B. das Jahr „7640 BC“, das hier den um Logik ringenden Betrachter verhöhrend auch noch ganz exakt zwischen zweimal „7500 BC“ eingetragen ist? Beindruckend ist auf jeden Fall auch der Beginn des Diagramms mit dem (angeblichen) Jahr Null. Immerhin liegt dies schon 2013 Jahre zurück - seitdem müsste es einige weitere interessante Ausschläge gegeben haben, mindestens z. B. vom Ausbruch des Mount St. Helens, oder des Krakatau usw. - jedenfalls ist das Diagramm

kaum nachvollziehbar und damit unbrauchbar, wenn es nicht in unserer Zeit beginnt.

Zudem könnte man sich fragen, wo die Spuren der z. B. von I. Velikovsky postulierten Annäherung zwischen Erde, Mars und Venus im -15. Jahrhundert und der durch dieselben Planeten hervorgerufene Weltkatastrophe im -8. Jahrhundert, oder die von H.-J. Zillmer erwähnten vorsintflutlichen Impakte (vor ca. 4500-6500 Jahren) eingetragen sind.

Folgt man den eher einleuchtenden Argumenten z. B. von C. Marx, umfasst der hier gezeigte Zeitbereich von etwa

8000 Jahren wahrscheinlich gerade mal ca. 350 Jahre - nämlich die Zeit der „Völkerwanderungen“, wenn man „7640 BC“ mit der „apokalyptischen Katastrophenserie, verursacht durch Venus & Mars“ um -1000, welche die „Antike“ zerstörte, und „210 BC“ mit dem „letzten großen Ruck“ um - 1350, verursacht durch Venus & Merkur, als die Erde ihre heutige Position erreichte - gleichsetzt, und es im verheimlichten Teil des Diagramms (von „Null“ bis heute) nur eher kleinere Einträge im Eisbohrkern gegeben hat.

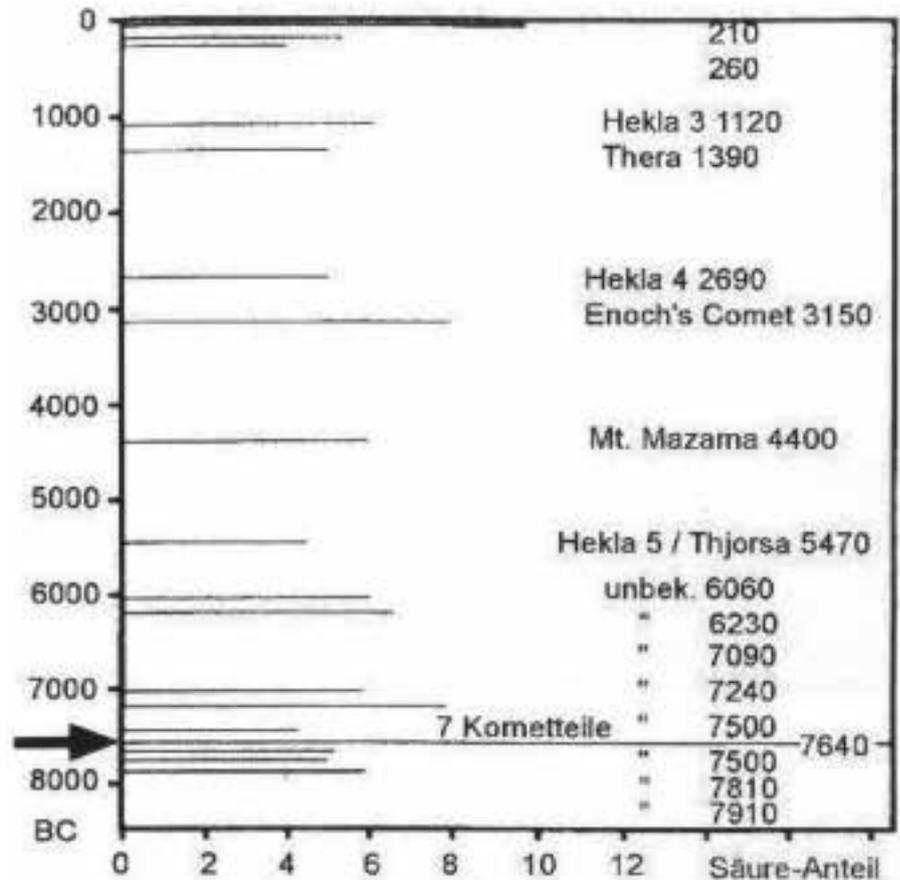
Was aber passiert eigentlich außer

der Produktion von Salpetersäure noch alles „beim Herabstürzen eines Himmelskörpers“?

Bei einem größeren (Asteroiden-, Kometen-, Planetoiden-) Einschlag und einem dem Impaktbeben danach folgenden „Weltenbrand“ schmilzt und verdampft je nach Heftigkeit, Einschlagort und -Richtung sicherlich ein erheblicher Teil des (angeblich) schon bestehenden „ewigen Eises“ zusammen mit einem großen Teil des Wassers - mit sämtlichen evtl. darin enthaltenen älteren Impaktspuren und allen anderen Arten von irdischen und außerirdischen „Flugsedimenten“ usw. - innerhalb kurzer Zeit in die ramponierte Atmosphäre, oder sogar weit darüber hinaus. Durch die dadurch entstehende, länger anhaltende Dunkelheit (Impakt-Nacht) und die Polverlagerung in Verbindung mit der nun stellenweise zum Teil fehlenden Atmosphäre kühlen große Teile der erhitzten, neu entstehenden Erdoberfläche blitzschnell wieder ab (man denke nur an die schockgefrorenen Mammuts in Sibirien etc.), danach folgen starke, kontaminierte Regen-, Schnee- oder Hagelfälle (Sturzfluten), wodurch dann erst die neu entstandenen Pole und Gebirgsspitzen vereisen!

Vor allem bei den oben erwähnten Planetenannäherungen - die ja aus alten Zeiten weltweit überliefert, aber im Diagramm offensichtlich nicht berücksichtigt wurden - ist durch die entstandene Hitze und die erhebliche Veränderung der Erdoberfläche auf jeden Fall erstmal mit einem weltweiten Verschwinden eventuell vorher vorhandenen Eises zu rechnen.

Wie im Diagramm oben gezeigte Ausschläge können aus den angeführten Gründen nicht nur einen durch das „Herabstürzen eines Himmelskörpers“ entstandenen einmaligen Salpeterauftrag repräsentieren, sondern müssten sicher hauptsächlich die Spuren sämtlicher Niederschläge im Verlauf der Nachwehen eines jeweilig stattgefundenen „Impakts“ anzeigen. Vor allem würde



Dieses aus dem Artikel von J. H. entnommene Diagramm (der britischen Wissenschaftler R. Lomas und C. Knight) zeigt die Ausschläge von 18 Salpeterablagerungen „im ewigen Polareis“. Leider beginnt das Diagramm erst beim Jahr 0 - nicht etwa z. B. im Jahr 2003 od. 2010 - und endet schon mit dem Jahr „8000 BC“ (v. Chr.), ohne den Ort der Bohrung oder die Länge des Bohrkernes usw. genauer zu bezeichnen, auch fehlt eigentlich ein Ausschlag für die im Artikel erwähnte „Sturmflut um das Jahr 1206 v. Chr.“. Die dargestellten Jahrtausende scheinen hier, trotz anscheinender Genauigkeit reichlich großzügig gewählt, da offensichtlich mit falschen „Eisaufragsraten“ gerechnet wurde: Die wahrscheinlich zur Berechnung herangezogenen Eisschichten mit ihren Salpeter- oder Staubeinträgen repräsentieren definitiv keine Jahre, sondern nur einzelne, stärkere Schneefälle! (Eisschichten sind doch keine Jahresringe von Bäumen ...)

auch die kurz nach dem Einschlag (oder vor allem bei einer Planetenannäherung) erfolgte Verdampfung eventuell vorher schon vorhandenen Eises - beim „Weltenbrand“ oder dem Treibhauseffekt hinterher - eine „Zusammenschmelzung“ früherer und neuer Impactablagerungen auf der neu entstandenen (Eis-) Oberfläche bedeuten. Diese dürften aber sicherlich - wie alles andere auch - zum Großteil durch „Superfluten

od. -Stürme“ wieder ungleichmäßig weit über die Erde verteilt worden sein ...

Deshalb handelt es sich also um „Polareis“, das jedenfalls erst nach den letzten schweren (kosmischen) Katastrophen, z. B. im „-8. Jhd.“ (n. I. V.) entstand, die u. a. zu einer Umkehrung des Magnetfeldes der Erde führten (n. W. H.). Höchstwahrscheinlich ist das Poleis aber erst nach der „Antike“, aus der ja angeblich die Originale der oben gezeigten



Japanische Darstellung einer Apokalypse (Ausschnitt): aus dem großen Epos Heiji-monogatari-emaki.



Oranteus Finaeus Karte von 1531 in Polarprojektion aus dem Mercator-Atlas von Gerhard Kremers 1569, in dem auf mehreren Karten die Antarktis dargestellt wurde, hier mit den Südspitzen von Südamerika und Afrika, genauem Küstenverlauf, Gebirgszügen und Flüssen. (Aus „Kontra Evolution“ von H.-J. Zillmer)

Karten stammen, vor etwa -1010 Jahren (n. C. M.) entstanden, taut aber seitdem langsam wieder ab. Nicht nur H.-J. Zillmer schreibt: „Nach den Erdkatastrophen begann die Phase des abtauenden Eises, die bis zum heutigen Tage anhält ...“

Wie J. H. zu Recht vermutet, zeigen die kürzeren Ausschläge im Diagramm eher Spuren von lokalen, also nicht weltweiten Ereignissen, wie Vulkanausbrüche oder auch kleinere Impakte - praktisch Nachwehen der vorausgegangenen kosmischen Vorgänge (Apokalypsen) - die allerdings nur in „geschichtlicher überlieferter Zeit“, also kaum in einem Zeitraum von ca. 9653 Jahren entstanden sein können.

In den Regenerations- oder Ruhephasen zwischen den dargestellten „terrestrischen Katastrophen“ ist die Eisbildung bzw. der Schneeauftrag zwar mehr oder weniger sauber, aber jedenfalls auch - wetterabhängig - zwangsläufig unregelmäßig! Wie man heute weiß, sind die Jahresschneefallraten bedeutend (über 6-fach) höher als von der zeitgenössischen, anscheinend etwas einseitig inspirierten „Glaziologie“ angenommen! Zudem taut Eis (oder der darüber liegende Firn) an der Oberfläche relativ schnell wieder ab, sobald die Umgebungstemperatur mal über Null Grad Celsius ansteigt. Auch an der Unterseite - besonders über Wasser - findet mehr oder weniger ständig ein gewisser Abtaunungsprozess statt, was ebenfalls zu einer „Zusammenschmelzung“ bzw. Zerstreuung vorhandener Eiseinträge führt.

Schon deshalb kann man logischerweise durch bloße Messung des Salpetersäureanteils und den Abständen seiner Einträge in irgendwelchen Eisbohrkernen weder die genaue Anzahl oder die Heftigkeit von Kometeneinschlägen (oder gar Planetenannäherungen) ablesen, geschweige denn eine einigermaßen exakte Datierung vornehmen. Das stellt aber anscheinend kein Problem für die englischen „Experten“ dar - der britische Humor ist schließlich weltberühmt: „Every thing is possible, with a little money!“ (Alles ist möglich mit einem bisschen Geld!)

Diese offensichtlichen, für jedermann nachvollziehbaren Gegebenheiten führen jede - vor allem noch auf Jahrzehnte genaue - „glaziologische Datierung“ nach Eisbohrkernen ad absurdum. Sie entlarven damit einen weiteren Schildbürgerstreich der offensichtlich immer mehr volksverblödend amerikanisierten, konventionellen „Wissenschaft“! Auch eine Datierung von „Warvenschichten“ kann aus ähnlichen Gründen nicht möglich sein und ist daher ebenfalls höchst zweifelhaft. Eine ernst zu nehmende Archäologie hat es nicht nötig, sich auf solche reichlich weit hergeholt, fragwürdige Methoden abzustützen - noch dazu mit einem in keinem Verhältnis zu solch unrealistischen, eher lachhaften Ergebnissen stehenden Aufwand, der zu allem hin sicherlich auch noch künstlich völlig übersteuert wurde!

Schade - trotz solcher „hoch wissenschaftlicher“ Bemühungen scheinen sich

sämtliche präkataklystischen Hinterlassenschaften unserer Vorfahren - nicht nur die „Keltenmauern“ im Südschwarzwald - immer noch hartnäckig einer genaueren Datierung zu widersetzen ...

Auch wenn es für manche Zeitgenossen immer noch „harter Tobak“ bedeutet, sollen nicht zuletzt im Zusammenhang mit Datierungen im Allgemeinen die leider noch viel zu wenig bekannten und beachteten bahnbrechenden Arbeiten zeitgenössischer Chronologieanalytiker nicht unerwähnt bleiben, die erhebliche Zweifel an unserer orthodoxen offensichtlich erst im 16. Jahrhundert im Auftrag der päpstlichen Kurie entstandenen Geschichtszählung rechtfertigen. Damit machen sie auch die Unmöglichkeit von einigermaßen genauen, pseudo- „wissenschaftlichen“ Datierungen vor- oder nach „Christus“ deutlich. Unsere genialen Vorfahren würden sich im Grabe herum-drehen, wenn sie wüssten, auf welche Art sie von solchen unkorrekten und geistig destruktiven Geschichtswissenschaften zu „primitiven, alten Deppen“ gemacht werden!

„Weil die Welt-Chronologie quantifizierend mittels retrokalkulierter astronomischer Beobachtungen auf dem XK (Christlichen Kalender) aufbaut, ist die Menschheitsgeschichte vor dem Duocento (13. Jhd. - d. A.) für immer als ein chaotisches Durcheinander zweifelhafter & höchstens relativ untereinander verbundener ‚Geschichtsinselfn‘ zu verstehen. Zudem aber ist jedes Astroprogramm, das vorgibt, den Himmel vor der Mitte des Trecento darzustellen, nichts als ein armseliger, gedankenlose Einfallspinsel irreführender Betrug.“

Nun ja - kein Grund, sich davon irritieren oder gar frustrieren zu lassen - Chris Marx (www.paf.li) spendet uns doch außerdem noch weiteren Trost:

„Die Menschheit wird sich daran gewöhnen müssen, nie in der Lage zu sein, eine quantitativ chronologisch geordnete Geschichte vor der Mitte des Trecento (~1350 - d. A.) rekonstruieren zu können!“ ...

Glück auf zu neuen Ufern!

Quellen

E. v. Däniken, A. T. Fomenko, W. Haug, G. Heinsohn, C. Marx, U. Topper, I. Velikovsky, H.-J. Zillmer u. a.